



10.03.2012

<http://monalisa.zdf.de/ZDFde/inhalt/27/0,1872,8488027,00.html>



ZDF

ML mona lisa

Hilfe für syrische Flüchtlinge

Interview mit Christian Springer

In Syrien wütet die Armee, die Menschen dort müssen unglaubliches Leid ertragen. Der bayerische Kabarettist Christian Springer kennt Land und Leute seit mehr als 30 Jahren und will der leidenden Bevölkerung zur Seite stehen. Der 47-Jährige sammelt Spenden und Hilfsgüter, reist selbst regelmäßig ins syrische Grenzgebiet, um zu helfen, wo immer es geht.

ZDF: Sie sind erst vor wenigen Tagen aus dem syrisch-libanesischen Grenzgebiet zurückgekommen, was haben Sie da erlebt?

Christian Springer: Ich habe erlebt, dass es immer mehr werden, dass die Schlagzahl der Flüchtlinge sich erhöht, weil die Situation in Syrien immer dramatischer wird. Die Not der Flüchtlinge muss man sich so vorstellen - das ist jetzt nicht der Sudan - die sind nicht halb verhungert und nackt, sondern haben natürlich nur das Nötigste mitgenommen. Flüchtlingen geht es so, wie es Flüchtlingen geht - nämlich dreckig. Aber es verhungert dort niemand.

ZITAT

„Deswegen fahre ich auch hin, damit man wenigstens irgendwas tut.“

Christian Springer

Die größte Not der Menschen ist wirklich diese seelische Not in der Armut. Dass die Familien auseinander gerissen sind, es sind Brüder noch in Syrien, Familienväter. Ich hatte zwei Waisenbuben, die wir versorgt haben, die daneben standen, als Vater und Mutter erschossen worden sind. Jedes menschliche Schicksal, das im Krieg vorstellbar ist, ist da. Und es gibt eigentlich keine Flüchtlingslager, das ist das größte Problem. Deswegen fahre ich auch hin, damit man wenigstens irgendwas tut.

ZDF: Was haben diese Menschen erzählt?

Springer: Diese Menschen kommen nicht sofort zu einem her und erzählen das Schrecklichste, das sie erlebt haben. Das ist auch völlig verständlich. Erst wenn ein bisschen Vertrauen geschaffen ist, kommt verschämt eine Hand her und die

Tränen fließen. Jegliche Schrecklichkeit, die man erfährt, ist in der Realität noch furchtbarer. Die Menschen sind psychisch völlig am Boden. Und dazu kommen natürlich die körperlichen Spuren, das ist klar, Spuren von Folter, Schussverletzungen, all das ist da.

ZDF: Wie haben Sie das empfunden?

Springer: Ich dachte, als ich das erste Mal hingefahren bin: Ich möchte helfen und hoffentlich halte ich das alles aus, diese Not, und dass man nur ein Tropfen auf dem heißen Stein ist. In dem kleinen Gebiet im Nordosten vom Libanon, wo ich hinfahre, leben 7000 Flüchtlinge, die kann ich nicht alle versorgen. Aber ich komme zurück mit einem Gefühl 'Ich muss wieder hin' und wir fahren jetzt alle zwei Wochen mit Hilfsgütern dorthin. Man hat das Gefühl, dass man doch ein bisschen etwas erreicht hat.

ZDF: Wie wirken die Erlebnisse der Menschen auf Sie?

ZITAT

„Die Zustände sind einfach erbärmlich.“

Christian Springer

Springer: Man kommt nicht in ein Flüchtlingslager hinein, sondern man hat jemanden aus dieser etwas ärmeren Region da, da leben 20.000 Libanesen, die haben jetzt 7000 Flüchtlinge zu Gast. Manche leben bei Verwandten, manche in Kellern von Häusern, dann wieder 200 syrische Flüchtlinge in einer Moschee oder in einer Schule. Die haben nur einen Pappdeckel auf dem Betonboden, zwei Medikamente, die hatten sie in der Tasche, und einen Koffer, in dem für acht Personen alles drin ist. Die Zustände sind einfach erbärmlich und man steht als Fremder da und dringt auch noch ein, in diesen letzten Rest an Intimität, der diesen Leuten geblieben ist, und dann haben die noch ein Glas und laden einen zum Tee ein, den sie weiß Gott woher haben. Es ist beschämend, manchmal. Man schämt sich richtig.

ZDF: Was hat sie am meisten berührt vor Ort?

Springer: Da gab es in Beirut ein Treffen mit einer syrischen Frau, die erzählte, sie ist in größter Not, weil sie sich um jemanden kümmert. Ich fragte, können wir da was tun, können wir Decken bringen oder so, und sie sagte, nein, das ist eine 19-jährige Frau, die ein 18 Monate altes Baby hat. Dem Baby geht es gut, aber die junge Frau ist im Gesicht schwer verletzt worden, durch Granatsplitter oder so, die hat ein Auge verloren, wohl auch Teile des Gesichtes, diese Frau ist schwer verletzt.

ZITAT

„Das Schlimmste für mich war der Moment, als diese Kontaktperson meinte, helfen Sie uns bitte, ich führe Sie hin, ich zeige es Ihnen.“

Christian Springer

Sie ist in den Libanon geflüchtet, aber dort ist es auch so gefährlich, weil der syrische Geheimdienst tätig ist, und die kann jetzt nicht ins Krankenhaus. Die liegt in einer Privatwohnung in Beirut irgendwo und muss von Ärzten versorgt werden, für die das natürlich auch gefährlich ist. Diese heimliche Versorgung muss man natürlich bezahlen. Das Schlimmste für mich war der Moment, als diese Kontaktperson meinte, helfen Sie uns bitte, ich führe Sie hin, ich zeige es Ihnen. Und ich wollte diese Frau nicht anschauen, es sollte der Beweis geliefert werden, dass das Geld auch wirklich ankommt. Das ist eine so schlimme

Situation, dass ein schwerstverletzter Mensch als Beweis gelten muss.

ZDF: Wie können Sie helfen?

Springer: Das Hilfsangebot ist unglaublich, ich sage das auch gern in die Kamera: Vielen Dank an alle Leute, die uns unterstützen! Ein kleiner Junge hat für unsere Flüchtlingsbuben vier Matchboxautos gespendet, die haben wir tatsächlich mitgenommen und an die Buben, für die es gedacht war, übergeben. Das ist natürlich großartig. Ich stehe mit meinem Namen dafür, dass alles, was auf dem Spendenkonto ist, jeder Cent, kommt sprichwörtlich durch meine Hand an die Flüchtlinge.

ZDF: Warum machen Sie das?

ZITAT

„Als ich gehört habe, es gibt sehr viele Flüchtlinge, habe ich gesagt, da fahre ich jetzt hin, da kenne ich mich aus.“

Christian Springer

Springer: Das ist eine Frage, die mir oft gestellt wird, die ich mir selber aber nie gestellt habe. Das ist so ein Bedürfnis gewesen. Ich fahre seit Beginn meiner Studienzeit, seit 30 Jahren, viele Male nach Syrien, viel in den Nahen Osten. Ich kenne viele Menschen. Ich habe den Kontakt zu Freunden in Syrien verloren, die sind nicht mehr erreichbar, ich weiß nicht, was los ist. Und als ich gehört habe, es gibt sehr viele Flüchtlinge, habe ich gesagt, da fahre ich jetzt hin, da kenne ich mich aus. Ich spreche ein bisschen Arabisch, ich kann die Schilder lesen. Und dann bin ich da hin und habe gemerkt, ich kann wirklich etwas tun.

ZDF: Was bedeutet Ihnen das?

Springer: Es lässt mich jetzt nicht mehr los.